



Viel frische Luft tut den Kleinen gut und den Großen auch, klar. Bei anderen Fragen, etwa der, was nach der Elternzeit kommen soll, wünschen sich manche Mütter und Väter Beistand
Foto: Malte Christians/dpa

Mit neuen Ideen zurück in den Job

Wie lassen sich Beruf und Familie besser miteinander vereinbaren? In den Elternzeit-„Basecamps“ des Anbieters „Elterngarten“ sollen Mütter und Väter genau das herausfinden

VON BIRK GRÜLING

Am Ende ihrer zweiten Elternzeit sehnte sich Christin Deege nach einer beruflichen Veränderung. Lange hatte sie in einem Verein für internationalen Jugendaustausch die gesamte Büroarbeit übernommen. Das Thema „Interkultureller Austausch“ habe ihr weiter am Herzen gelegen, erzählt die Hamburgerin – doch die konkrete Arbeit sei kaum noch erfüllend gewesen. „Ich habe mir in der Elternzeit viele Fragen gestellt und gleichzeitig gemerkt, dass ich für ihre Beantwortung Unterstützung benötige.“ Durch Zufall stieß sie auf das Angebot des Münchner Start-ups „Elterngarten“. In bundesweit neun Städten bietet das Unternehmen Gruppencoaching für Mütter und Väter in Elternzeit an.

Im Verlauf von fünf jeweils 90-minütigen Treffen – „Basecamps“ genannt, also „Basislager“ – arbeiten die Eltern mit einem professionellen Coach an der persönlichen und

beruflichen Weiterentwicklung. Und während sich die Eltern Gedanken um ihre eigene Zukunft machen, kann der Nachwuchs ganz entspannt miteinander spielen. Die Teilnahme am „Basecamp“ soll genauso gut in den Familienalltag passen wie eine Krabbelgruppe oder die Babymassage. Die Kosten für das Coaching richten sich nach der Höhe des Elterngeldes und liegen zwischen 240 bis 390 Euro.

Entwickelt hat das „Elterngarten“-Konzept die ehemalige Unternehmensberaterin Tanja Misiak – während ihrer eigenen zweiten Babypause: auf langen Spaziergängen, und während das Kleine Mittagschlaf hielt. Was nach Stress klingen könnte, sei für sie ein idealer Ausgleich gewesen, sagt Misiak: „Elternzeit ist nicht nur für das Kind und die Familie wertvoll. Der räumliche und zeitliche Abstand vom Job ist auch ein idealer Zeitpunkt für bewusste Entscheidungen über die persönliche und berufliche Weiterentwicklung.“ Aus Misiaks

Sicht können davon nicht nur die Eltern profitieren, sondern auch deren Arbeitgeber: Wenn sich Mütter und Väter aktiv auf den Wiedereinstieg vorbereiten, sorgt das für mehr Klarheit und beugt Konflikten vor.

Die Chance, aktiv über ihre Zukunftspläne nachzudenken, wollte auch Christin Deege nutzen und meldete sich für die Hamburger „Elterngarten“-Gruppe an. Ihr schwebte dabei keineswegs ein Surfshop auf den Bahamas als Lebensraum vor. Vielmehr ging es um ein konkretes Angebot ihres Arbeitgebers: Sie sollte neue Bildungsangebote entwickeln, für Ehrenamtliche, Lehrkräfte und Jugendliche. „Ich war mir anfangs nicht sicher, ob ich dieser neuen Aufgabe gewachsen bin. Immerhin waren die Anforderungen deutlich höher als bei der Büro-Administration.“ Hinzu kamen Zweifel an der Wohnsituation der jungen Familie: Privat an Nachhaltigkeit und Minimalismus interessiert, suchten Deege und ihr Mann schon länger nach

Möglichkeiten, sich mit Gleichgesinnten für ein Wohnprojekt zusammenzutun.

Melanie Couson leitet die Hamburger Elternzeit-„Basecamps“. Die Ärztin für Psychosomatik hat selbst einige Erfahrung mit der beruflichen Umorientierung in der Elternzeit: Nach der Geburt ihrer Söhne wollte sie nicht zurück in den hektischen Klinikalltag und entschied sich für eine Weiterbildung zum Coach. Heute begleitet sie vor allem Mütter. „Ich möchte die Frauen dabei unterstützen, Familie, Partnerschaft und Beruf gut miteinander zu vereinbaren“, sagt sie. Ein erster Schritt sei immer die Frage: „Wo stehe ich eigentlich?“ In den ersten gemeinsamen Elterngarten-Treffen sprechen die Teilnehmerinnen deshalb vor allem über ihr Können und Wissen. Auch die Ansprüche an sich, der Partner, aber auch der Arbeitgeber sind wichtige Themen. Im nächsten Schritt formulieren Teilnehmerinnen und Teilnehmer eigene Wünsche für

..... Basislager im Norden

In Norddeutschland gibt es zwei Elterngarten-Stützpunkte: In Kiel und Hamburg werden regelmäßig Elternzeit-„Basecamps“ angeboten.

Mehr Informationen unter www.elterngarten.org/elternzeit-basecamp

..... die nahe berufliche und private Zukunft – und entwickeln am Ende einen individuellen Fünf-Jahres-Plan.

Der Beratungsbedarf zum Thema Vereinbarkeit ist gerade bei Frauen groß. Während die meisten Väter nach der Geburt weiter in Vollzeit arbeiten, verschieben sich bei den Müttern die Prioritäten deutlich: Die Familie rückt in den Fokus, viele Frauen stecken zurück. So hat die Zahl der berufstätigen Frauen in den vergangenen zehn Jahren zwar deutlich zugenommen, Mütter arbeiten hierzulande jedoch meist in Teilzeit – eine traditionelle Rollenver-

teilung, mit der sich nicht alle Frauen abfinden wollen: „Viele Teilnehmerinnen sind gut ausgebildet und arbeiteten in Führungspositionen“, sagt Couson. „Sie wünschen sich nach Ende der Elternzeit neben einer beruflichen Weiterentwicklung oft auch eine partnerschaftliche Aufteilung von Familie und Beruf. Deshalb sprechen wir im Coaching auch viel über die Partnerschaft.“

Aus Deeges Sicht ist diese Kombination ideal. Sie bekam im Elterngarten die nötige Bestätigung, um den neuen Job anzunehmen. „Alle Teilnehmerinnen haben mich darin bestärkt, an meine Fähigkeiten zu glauben“, erzählt sie. „Ich merkte außerdem, dass mir das Entwickeln von Konzepten und das strategische Denken durchaus liegt.“ Auch privat konnte sie von der Erfahrung profitieren: Gemeinsam mit ihrem Mann arbeitet sie nun bewusster an der Partnerschaft und sucht aktiv nach einem passenden Wohnprojekt.

**Kunst
Theater
Soziales
studieren**

Hochschule für
Künste im Sozialen
Ottersberg 

Kunsttherapie auf
anthroposophischer Grundlage

www.hks-ottersberg.de
hks · Am Wiestebruch 68 · 28870 Ottersberg



Bachelor
Master
MBA

DIPLOMA
Private staatlich anerkannte Hochschule
University of Applied Sciences

Studienzentrum Hamburg
Weidestr. 122a
22083 Hamburg
Tel.: 040 / 69 45 365 20

Studium neben dem Beruf oder der Ausbildung

- Wirtschaft • Recht • Technik • Grafik-Design
- Gesundheit & Soziales • Soziale Arbeit

Komplettes Studienangebot und Beratungstermine auf www.diploma.de

PTA 

Pharmazeutisch-technische/r Assistent/in

Ausbildung

BBS Bernd-Blindow-Schule Hamburg

Weidestraße 122a Tel. 040 69 45 36
hamburg@blindow.de www.blindow.de

Wir beraten Sie!
Jeden Donnerstag
15-17 Uhr





Raus aus der Sackgasse: Wenn es mit dem Studium nicht weitergeht, kann das Hamburger Projekt „Shift“ helfen
Abb.: Archiv

„Es gibt hervorragende Alternativen“

Ein neues Hamburger Projekt will Studienaussteigern und -zweiflern Perspektiven eröffnen: Wie „Shift“ funktioniert, und für wen, erklärt Annegret Witt-Barthel

taz: Frau Witt-Barthel, was ist „Shift“?

Annegret Witt-Barthel: Shift, Hamburgs Programm für Studienaussteiger hat die Stadt Hamburg in Kooperation mit den sechs staatlichen Hochschulen, der Handels- und der Handwerkskammer Hamburg, der Agentur für Arbeit und dem Unternehmensverband Nord aufgelegt. Ziel ist, junge Leute, die ihr Studium nicht mehr fortsetzen wollen, über Berufsbildung als Alternative zu beraten und sie in eine passende Berufsausbildung zu vermitteln.

Sie vermitteln also Lehrstellen?

Nein, nicht direkt. Über unsere Homepage www.shift-hamburg.de vermitteln wir in ein wachsendes Netzwerk von inzwischen rund 30 Beratungs- und Vermittlungsstellen. Darunter sind auch solche, die in Ausbildung vermitteln.

Warum so ein Angebot?

Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung für drei Jahre finanziert mit dem Ziel, Studienaussteiger in Berufsausbildung zu bringen. Hintergrund ist, dass es auf der einen Seite rund 30 Prozent Studienabbrecher gibt, wir aber auf der anderen Seite einen ungeheuren Nachwuchsmangel haben an Fach- und Führungskräften in der Wirtschaft. Da wird bei Studienabbrechern ein hohes Potenzial gesehen. Die sollen durch das Projekt aufmerksam werden auf die vielfältigen Möglichkeiten, die eine Ausbildung bietet.

Ist man dafür nicht irgendwann zu alt?

Nein. Eine Altersgrenze gibt es nicht. In jedem Alter kann man eine Ausbildung machen. Durch das G8, also das Abitur nach Klasse 12, haben wir auch recht junge Studierende, die mit 17 schon anfangen – und dann feststellen: Das ist es nicht. Shift richtet sich aber auch an Leute, die zum Beispiel im dritten Anlauf eine Prüfung endgültig nicht bestanden haben und daher ihr Studium nicht fortsetzen können. Wir überlegen auch, inwiefern Studienleistungen zeitlich und inhaltlich in einer Ausbildung anerkannt werden können. Das ist individuell sehr unterschiedlich und komplex, da wir über 10.000 Studiengänge und über 320 anerkannte Ausbildungsberufe haben.

Wie gut läuft das Projekt?

Wir haben dieses Jahr mit allen Partnern eine Kooperationsvereinbarung über eine verbindliche Zusammenarbeit bei der Beratung und Vermittlung abgeschlossen und im Juli die zentrale Webseite gestartet. Wir bemerken, dass sie verstärkt frequentiert wird und auch die dort eingestellten Fragebögen genutzt werden. Beratungsstellen melden uns, dass sich vermehrt Studierende bei ihnen melden, die am Studium zweifeln oder aussteigen und eine Ausbildung aufnehmen wollen.

Müsste man nicht etwas gegen Studienabbruch tun, statt noch dazu zu motivieren?
Genau diese Frage haben wir uns auch gestellt. Deshalb haben wir ja als zweite Zielgruppe die „Studienzweifler“ mit aufgenommen, die gute Chancen haben, ihr Studium doch noch erfolgreich abzuschließen. Für sie gibt es eine gesonderte Ansprache und gute Beratungsangebote in den Hochschulen.

Sie werben mit dem Slogan „Ich geh shiften“ ...

Das ist ein Wortspiel, zusammengesetzt aus dem englischen Wort „shift“ – wechseln, verschieben – und „stiften gehen“. Wir haben auf unseren Plakaten Slogans wie „Plan haben. Shift baby!“ oder „Shift happens!“. Es geht uns auch darum zu vermitteln: Wer sein Studium abbricht, ist nicht verloren: Es gibt hervorragende Alternativen. Wenn sich Studierende dafür entscheiden, ist das völlig in Ordnung und für viele eine sehr reife Entscheidung.

Interview Kaija Kutter

Vom Hörsaal auf den virtuellen Campus

Hamburg hat einen „digitalen Campus“ für die dortigen Studierenden gegründet – aber auch für andere Wissensdurstige. Andere Hochschulen im Norden setzen beim Thema Digitalisierung auf einen Techni-Mix



Die Zukunft im Blick: Hamburgs Bürgermeister Olaf Scholz (SPD) kostet an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften vom virtuellen Nektar
Foto: Daniel Bockwoldt/dpa

VON ESTHER GEISSLINGER

Ritter, Drachen, Maskenträger: Im Nürnberger „Schembart-Buch“, einer Handschrift aus dem Spätmittelalter, gibt es wunderschöne Zeichnungen zu bestaunen. Ein bibliophiler Schatz, wie dieser gehört in einen Safe – das Studierende und wissenschaftlich Interessierte in dem Werk aus dem Bestand der Kieler Christian-Albrecht-Universität dennoch blättern können, ist eine Folge der Digitalisierung: Die Uni-Bibliothek hat das Buch zum freien Zugang ins Netz gestellt.

Welche Instrumente aus dem Werkzeugkasten der digitalen Welt für Forschung und Lehre sinnvoll und machbar sind, darüber machen sich alle Hochschulen im Norden Gedanken. Einen Vorstoß gab es in Hamburg: Hier wurde im vergangenen Monat ein „digitaler Campus“ eröffnet. Die neue „Hamburg Open Online University“ bietet Studierenden die Möglichkeit, interaktiv zu lernen, und mache Lehrgänge für jedermann zugänglich, sagte Oberbürgermeister Olaf Scholz (SPD) bei der Vorstellung der neuen Internetplattform.

HOUO kürzt sich die Online-Universität ab, was klingt wie der Schrei einer Katze, der man auf den Schwanz getreten hat. Über die Plattform können Interessierte auch ohne Studienbescheinigung auf Angebote zufreigeben. „Wem gehört das Internet?“, lautet beispielsweise ein Thema, das öffentlich zugäng-

lich ist. Wer sich für diese Frage interessiert, findet ein Lehrvideo zu technischen Fragen, kann sich über rechtliche Probleme informieren und später mit anderen diskutieren.

Eine der Besonderheiten ist, dass alle Hochschulen der Stadt beteiligt sind und jeweils eigene Inhalte ins Netz stellen: Mal sind es Lehrvideos, mal Skripte von Vorlesungen. Die Hochschule für bildende Künste bietet einen Chat mit Grafikdesignern, bei denen auch akademischen Betriebs mitreden können.

„Die Wissenschaft bewegt sich in Richtung Stadtgesellschaft“, freut sich die Hamburgs Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank (Grüne) beim „Richtfest“ des virtuellen Campus. Der rot-grüne Senat unterstützt das Projekt seit 2015 und noch bis zum kommenden Jahr mit rund 12,5 Millionen Euro – als Teil des Programms „Digitale Stadt“.

An den Hochschulen der anderen Nord-Bundesländer wird das Hamburger Modell sehr wohl betrachtet: interessiert, aber unauffregert. „Zurzeit sehen wir noch keinen Nutzen in einer bundesländerübergreifenden Plattform, für die auch die Finanzierung geklärt werden müsste“, sagt Thomas Hoffmeister, Konrektor für Lehre und Studium an der Bremer Universität. Und warum auch? „Wir halten sehr viel von Mischung“, sagt Schlünz: In praxisorientierten Fächern sei der Einsatz von Videos durchaus sinnvoll. „Aber wir wollen uns nicht zu einer Fernuniversität entwickeln, sondern eine Universität

Arbeitsgruppen finden sich über ein Verfahren namens „Moodle“ zusammen – eine Hilfe auch für die Lehrenden: „Ich sehe heute zu Semesterbeginn, wer sich eingetragen hat, und habe die Namen viel schneller präsent.“

Schauplatz für Veränderung ist in Hannover nicht zuletzt die Bibliothek: Die einst so heilige Bücherhalle mit Flüsterpflanze hat sich in einen Lernort verwandelt, zu rund 100.000 Entlehnungen von Printbüchern kommen jährlich 900.000 Downloads. Für die Studierenden bringe die Mischung aus Präsenzstudium und Online-Angebote den Vorteil, teilweise zu eigenen Zeiten lernen zu können, sagt Schlünz. „Gerade für die, die arbeiten müssen, ist das ein Riesenvorteil.“

Das Hamburger Modell, Lehrinhalte öffentlich zugänglich zu machen, sieht man in Bremen und Hannover auch kritisch: „Nicht alle Angebote sind für die ganze Welt interessant“, sagt Hoffmeister. „Wir müssen unterscheiden zwischen Angeboten mit Relevanz nur für unsere Studierenden und solchen, die wir als Open Educational Resources allgemein öffentlich verfügbar machen.“ Marina Schlünz spricht die Finanzen an: „Wenn wir Webinare zur beruflichen Fortbildung anbieten – warum sollen wir dafür nicht Gebühren fordern?“

Mit dem Digitalen sei es wie mit jeder Technik: „Kluge Köpfe nutzen es sinnvoll“, sagt Schlünz, „wer nur Spiele spielt, hat nichts davon.“



Bis es so weit ist, haben zahlreiche Rechtspfleger segensreich gewirkt: Ein Richter sortiert zum Prozessauftakt seine Akten
Foto: Christian Charisius/dpa

Entscheidungsfreude und Empathie

Vieles bei Gericht und den Staatsanwaltschaften erledigen heute studierte Rechtspfleger – ein Beruf nicht nur für Menschen, denen das Jurastudium zu lange dauert

VON JOACHIM GÖRES

„140.000 zum Ersten, 140.000 zum Zweiten, 140.000 zum Dritten“: Ulrike Viebrock ist Rechtspflegerin an einem niedersächsischen Amtsgericht und bei so einer Zwangsversteigerung legt sie den Termin der Sitzung fest und leitet diese, nimmt Gebote entgegen, erteilt am Ende den Zuschlag. Dabei unterstützt sie ein Gutachter, der den Preis der Immobilie ermittelt. „Ich dachte früher, als Rechtspflegerin muss man nur Akten bearbeiten und ist Einzelkämpfer“, sagt Viebrock. „Das stimmt nicht, man arbeitet viel im Team, hat Kontakt mit vielen Menschen und kann Kollegen bei schwierigen Fällen fragen. Die Praxis hat mich positiv überrascht.“

Rund 12.000 Rechtspfleger gibt es in Deutschland. Sie arbeiten an Gerichten und für Staatsanwaltschaften, haben keinen direkten Vorgesetzten, handeln auf der Grundlage von Gesetzen – nicht mal ein Richter darf ihre Entscheidung beeinflussen. Rechtspfleger eröffnen Testamente, nehmen Erbscheinanträge auf, verkünden den Erben den letzten Willen des Verstorbenen und erteilen Erbscheine. Sie richten Vormundschaften ein, informieren über die damit verbundenen Rechte und Pflichten, überwachen die Vermögensverwaltung und er-

teilen gerichtliche Genehmigungen. Sie nehmen Eintragungen in Grundbüchern sowie in Handels-, Vereins- und Genossenschaftsregistern vor. Sie führen Insolvenzverfahren selbstständig durch oder erlassen Beschlüsse auf Pfändungen von Geldforderungen.

Beamte auf Probe

Immer zum 1. Oktober startet mit rund 100 Studienanfängern das Studium in Hildesheim. Interessierte aus den norddeutschen Bundesländern müssen sich bis zum Herbst des Vorjahres bei den Gerichten in ihrer Region bewerben.

Voraussetzungen sind die deutsche Staatsbürgerschaft, die (Fach-)Hochschulreife, keine Vorstrafen und – in der Regel – ein Höchstalter von 40 Jahren.

Im 1. Semester verdienen die Studierenden monatlich 1.146 Euro brutto. Berufsanfänger kommen auf 2.450 Euro, ggf. plus Stollenzulage und Familienzuschlag. Sie arbeiten drei Jahre lang als Beamte auf Probe, ehe sie in ein festes Beamtenverhältnis übernommen werden können.

Nähere Infos unter www.hr-nord.niedersachsen.de und www.rechtspfleger.net

Bei den Staatsanwaltschaften sind Rechtspfleger unter anderem zuständig für die Strafberechnung, die Ladung eines Verurteilten zum Strafantritt und den Erlass von Haftbefehlen. Ihre Entscheidungen sind dabei durchaus weitreichend, denn sie entscheiden zum Beispiel über einen Vollstreckungsschutzantrag eines Mieters, der wegen nicht gezahlter Miete vor der Räumung steht.

Drei Jahre lang dauert die Ausbildung. Erfolgreiche Bewerber aus Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen und Niedersachsen absolvieren ein duales Studium an der Norddeutschen Hochschule für Rechtspflege in Hildesheim: zehn Monate Grundstudium und 14 Monate Hauptstudium, unterbrochen von zwei Praxisphasen bei Gerichten und Staatsanwaltschaften, die insgesamt ein Jahr umfassen. Die Abschlussprüfung besteht dann aus einer Diplom-Arbeit und einer mündlichen Prüfung, dazu kommen vollständige Klausuren in Strafvollstreckungsrecht, Zivilprozessrecht, Vollstreckungsrecht sowie – nach Wahl – in drei der folgenden Schwerpunkte: Erbrecht, Immobiliensachrecht, Familienrecht, Handelsrecht und Gesellschaftsrecht.

Nach einer zusätzlichen Ausbildung im Strafrecht können Rechtspfleger als Amtsanwalt tätig werden. Dann vertreten sie die Staatsanwaltschaft in Strafrichteritzungen bei den Amtsgerichten. Der Verband der Rechtspfleger, der zurzeit 1.200 vor allem niedersächsischen Mitglieder vertritt, setzt sich für mehr Kompetenzen für Rechtspfleger ein – und für die berufsbegleitende Weiterqualifikation zum Richter.

Bildungstipps & Termine

Zum Schnupperstudium für einen Tag lädt die Berufsakademie Hamburg am 14. Oktober auf den „Elb-campus“ (Zum Handwerkszentrum 1, 21079 Hamburg) ein: Von 11 bis 15 Uhr sind AbiturientInnen, deren Eltern sowie BerufsabsolventInnen ohne Abitur eingeladen, sich über die Möglichkeiten eines dualen Studiums zu informieren. Alle Infos unter www.ba-hamburg.de.

Eine Woche Bildungsurlaub zum Thema „Zukunft des Freihandels im Hamburger Hafen“ bietet das Eine-Welt-Netzwerk in Kooperation mit dem Träger Arbeit und Leben an. Vom 16. bis 20. Oktober geht es dabei unter anderem um diese Frage: „TTIP, CETA, EPA etc. – Was steckt hinter den sogenannten Freihandelsabkommen? Wer profitiert davon?“ Die Teilnahme kostet 139 Euro, nähere Infos unter Hamburg.arbeitundleben.de.

Sprache, Migration und Vielfalt sind das Thema einer insgesamt 13 Termine umfassenden Vortragsreihe an der Leibniz-Universität Hannover. Zum Auftakt spricht am 25. Oktober John Peterson (Universität Kiel) unter dem Titel „Mehrsprachigkeit als Hindernis? Mehrsprachigkeit als Ressource!“ über „Mythen vs. Fakten zum Thema ‚Sprache und Migration‘“. Weiter geht es dann immer mittwochs um 16 Uhr im Conti-Hochhaus, Königsworther Platz 1, Raum 103. Ein Anmeldeformular ist nicht erforderlich, alle Infos und das ganze Programm gibt es hier: www.leibnizwerkstatt.uni-hannover.de/mittwochs-um-vier.html.

Auf der Bildungsmesse „Stuzubi“ können sich SchülerInnen am Samstag, 7. Oktober, von 10 bis 16 Uhr in der Sporthalle Hamburg (Braamkamp 1, U-Bahn Lattenkamp) über Studium, Ausbildung, Duales Studium und Auslandsaufenthalt informieren. Tags darauf, Sonntag, 8. Oktober, richten sich die „Stuzubi“-Angebote dann an Studierende und junge BerufseinsteigerInnen („Young professionals“): Sie können sich über Masterstudiengänge, Gründerszene und Berufsmöglichkeiten informieren. Der Eintritt an beiden Tagen ist frei, Näheres unter www.stuzubi.de.

Die Inzwischen 10. „Lange Nacht der Industrie“ informiert am 9. November über Produktionsstätten und Jobperspektiven in der Industrie. In Hamburg sowie Bremen/Bremerhaven und Hannover beginnen Bus-Touren um 16.45 Uhr an verschiedenen zentralen Plätzen und enden gegen 22.30 Uhr auch wieder dort; besucht werden jeweils zwei Unternehmen. Die Teilnahme ist kostenlos, Plätze in den Bussen werden aber verlost. Teilnahme und alles Weitere unter www.langenachtderindustrie.de/standorte/hamburg/region.html beziehungsweise www.langenachtderindustrie.de/standorte/bremenbremerhaven/region.html.

Die „Nacht des Wissens“ der Metropolregion Hamburg findet am 4. November statt. Mehr als 50 Hochschulen, Forschungseinrichtungen und weitere wissenschaftliche Institutionen öffnen ihre Türen und zeigen in über 1.000 Programmpunkten, woran sie forschen. Näheres unter nacht-des-wissens.hamburg.de.

personzentriert
personzentrierte beratung
Konflikte am Arbeitsplatz
konstruktiv bewältigen
Fortbildung 04.-05.11.17 in Hamburg
gabrielle isele 040 - 43 09 44 41
www.personzentrierteberatung.de

EURONATUR STIFTUNG
Naturschutz ohne Grenzen
Seit über 25 Jahren verbinden wir europaweit Menschen und Natur über Ländergrenzen hinweg. Gerne informieren wir Sie über unsere Projekte.
Sabine Günther
Telefon +49 (0) 7732/92-72-17
sabine.guenther@euronatur.org
www.euronatur.org

npa norddeutsche paarakademie
Neue Ausbildungsgruppe in Paartherapie
in HH, nächster Infoabend am 8.11.17.
Infos unter norddeutsche-paarakademie.de

HALB LEER, HALB VOLL? Oder ganz anders...
Workshops zu den Themen:
Workshop Kreativitätstraining 04. + 05.11.17
Info: www.apakt.de/offene Kursangebote
Kunsttherapie · Kreativitätstraining · Kleiner Heilpraktiker
Qualifizierende berufsbegleitende Weiterbildungen
APAKT-Hamburg · www.apakt.de · info@apakt.de
Donnerstraße 10 · 22763 Hamburg · Tel. 040-2210 52

hisw Hamburgisches Institut für Systemische Weiterbildung
Wir starten wieder die folgenden Weiterbildungen:
• Systemisch Arbeiten und Beraten, DGSF (2 1/4 Jahre), Start: 24.11.2017
• Syst. Therapie, Beratung und Familientherapie, DGSF (3 Jahre), Start: 18.05.2018
• Systemische Beratung v. sozialen Systemen/Organis., DGSF (2 Jahre), Start: 24.11.2017
• Systemische Traumapädagogik / Traumazentrierte Fachberatung, DeGPT/Fachverband Traumapädagogik (1 Jahr), Start: 16.02.2018
• Interdisziplinäre Frühförderung (nach VIFF, 1,5 Jahre), Start: 23.03.2018
• Vorbereitungskurs Heilpraktiker*in, Psychotherapie, Start: 22.09.2018
Aufbaukurse/Fortbildung:
• Systemische Therapie/Familientherapie, DGSF (1 1/4 Jahre) in HH u. Kiel, Start: 25.06.2018
• Syst. Supervision/Coaching/Organisationsberatung, DGSF (2 Jahre), Start: 23.02.2018
• Systemische Organisationsentwicklung (1 Jahr), Start: 31.05.2018
• Syst. Arbeiten u. Beraten Kompakt (SBC Aufbaukurs), DGSF (1 1/2 Jahre), Start: 13.04.2018
Workshops zu den Themen:
Die Beratung von Mobbingbetroffenen/DGSF-Fachtag 02./03.12.2017
Erste Hilfe-Koffer bei psychischen Traumata/DGSF-Fachtag 06./07.01.2018
Systemisch Arbeiten mit Menschen mit Handicap/DGSF-Fachtag 29.06.2018
Marte Meo Practitioner Grundkurs, auf Anfrage
Familienrekonstruktion 12. – 19.08.2018
Infoabend: 02.11.2017 und 05.12.2017 um 18 Uhr im HISW in Hamburg
Wir nehmen Weiterbildungsstipendien an!
Weitere Informationen und Workshops: www.hisw.de
HISW, Bargtheider Str. 124, 22143 Hamburg-Rahlstedt, Telefon: 040-6779991